

# Der Anfang vom Ende

## -Kapitel 40-







## Kapitel 40 – Die falsche Tankstelle

04. Juli Jahr 0 – 10:00h  
POV: Eve, Milow, Susan

Milow bremste ab und steuerte das Auto auf den Seitenstreifen. Er hatte zuvor abgewogen, ob er halten wollte oder nicht, aber es schien ruhig und die Autos, die auf der Autobahn standen, schienen leer.

»Was ist los?«, wollte Susan gleich wissen.

»Ich ...brauch eine Pause. Und ich wollte nicht einfach auf die Tankstelle fahren, ich wollte irgendwie erst einmal gucken. Wir sind jetzt 1,5 Stunden gefahren.«

»Versteh ich«, stimmt Susan zu und sah nach hinten, »lassen wir sie schlafen?«, fragte Susan und deutete nach hinten, »ich meine – wenn wir aussteigen?«

Milow wusste es nicht, aber da erhob sich Eveline von selbst: »Was ist los?«, fragte sie und rieb sich die Augen, »sind wir schon da?«

Milow schüttelte den Kopf und deutete nach vorne: »Du meinstest doch wir sollten auf eine Tankstelle fahren und«, er überlegte wie es



passend war, »einkaufen.«

Eveline lächelte und nickte: »Ja. Alles was nützlich ist und noch nicht geplündert wurde.«

»Wir Plündern?«, war es nun wieder Susan die ein wenig verwundert war und sich zusammen reißen musste, »stimmt. Andere Zeiten. Hört das auch wieder auf?«

»Wenn wir eine richtige Bleibe haben, dann ja«, sagte sie und lächelte sie milde an, »vorher müssen wir aber gucken wie wir überleben.«

Milow nickte auch: »Soll ich ran fahren?«

»Nein, wir gehen zu Fuß hin und sondieren die Lage«, sagte Eveline und schüttelte noch einmal die Müdigkeit ab, »einer bleibt beim Wagen. Damit wir zur Not direkt abhauen können.«

Susan musste sich zusammen reißen nicht 'ich' zu schreien, um im Auto zu bleiben. Sie wollte nicht ängstlich sein und vor allem wollte sie nicht nutzlos sein.

»Susan?«, fragte Eveline sie und unterbrach damit die Gedanken, »würdest du hier bleiben? Wir gucken ob alles ok ist und wenn es das ist



kommst du nach.«

Susan fielen 100 Steine vom Herzen und sie nickte. Sie wollte nicht zur Tankstelle und im sicheren Auto bleiben.

Milow stieg aus und hielt Susan die Fahrertür auf, ehe er zu Eveline ging: »Bereit?«

»Nein«, war die klare Antwort und sie musste ein wenig grinsen, »lass es uns hinter uns bringen.«

Zusammen gingen sie die Auffahrt hoch, die zur Tankstelle führte. Die blaue Tankstelle sah verlassen aus und auch sonst war es erschreckend ruhig. Eveline sah sich um, sie sah einige der Autos auf der Autobahn stehen und wunderte sich, dass es nicht verstopft war. Sie hätte gedacht, wenn sie so ein Ereignis ereilte würde die Straße voll sein, aber Pustekuchen. Ob die Autobahn vorher schon gesperrt geworden war? Und deswegen jetzt hinten rum so leer?

Sie schüttelte den Kopf, sie musste im Hier und jetzt sein und voll konzentriert sein. Es ging um Leben und Tod.



»Alles gut?«, flüsterte Milow, der ihr Zögern bemerkte.

»War in Gedanken. Kommt nicht wieder vor. Wir sollten los.«

Sich zustimmend gingen sie weiter und kamen schnell auf den Vorhof der Tankstelle. Sie waren nun beide aufmerksam und behielten die Umgebung im Blick. Ihr Back-Up, in Form von Susan, war da und würde einschreiten. Sie waren in der Nähe der Tankstelle als sie Geräusche hörten.

»Was sollen wir jetzt tun, Patrick«, fragte ein Mann, den Eveline und Milow nicht sahen, »ich hab da echt kein Bock mehr.«

Der andere Mann, Patrick, antwortete nicht gleich, sah sich selber um. Eveline und Milow hatten es gerade noch geschafft sich hinter einer Hauswand zu verstecken.

»Keine Ahnung«, sagte er und hob die Hand, das sein Kumpel ruhig zu sein hatte. Er schwieg, hob aber die Augenbraue hoch. Mit einem langen Satz war Patrick um die Hauswand gesprungen.



In seiner Hand ein Baseballschläger. Nicht seine bevorzugte Waffe, aber besser als nichts.

»Hm«, machte Patrick und zog die Schultern hoch, »ich dachte ich hätte etwas gesehen«, sagte er an seinen Kumpel gewandt.

»Ich hab nichts gesehen«, sagte jener mit der Brille und hielt seinerseits eine Brechstange in der Hand.

Auf beiden Waffen war Blut und scheinbar hatten sie sich verteidigt.

Auch auf der Kleidung war etwas Blut und wirkte als hätten sie eine deutlich schlimmere Nacht gehabt, als Eveline, Susan und Milow.

Die beiden hockten hinter den Mülltonnen und hofften dass keiner von ihrem ungebetenen Gegenüber dort schaute. Scheinbar hatten sie Glück.

Die beiden aus der Tankstelle gingen in die andere Richtung weg. Es belastete Eveline, dass sie scheinbar dort hingingen, wo sie noch hinmussten.

»Sind sie weg?«, hauchte Milow leise und lugte an der Tonne vorbei.



Eveline tat das gleiche auf ihrer Seite und suchte den Platz ab, aber es war niemand zu sehen.

»Können wir jetzt rein?«, fragte Milow wieder, »nein. Wir sollten weiter vorsichtig sein«, antwortete er sich selber und ertete ein nicken von Eveline, die der gleichen Ansicht war wie er. Vorsichtig gingen sie zu dem Verkaufsraum, nicht wirklich wissend was sie jetzt machen sollten.

Patrick und sein Kollege waren in ein Auto gestiegen und hatten sich aufgemacht, wo anders hinzukommen. Ob sie je wieder aufeinander trafen? Ging es Eveline durch den Kopf und sie sah in die Ferne. Ob sie je wieder jemanden von ihrem ersten Leben sah? Sie wusste es nicht. Sie würde es herausfinden.

Zusammen gingen sie am Verkaufsladen hin und her, sie lehnten sich an die Scheibe und versuchten ins Innere zu sehen. Auf dem Boden war Blut und sie konnten einen Körper sehen, der auf der anderen Seite lag. Milow hielt sich die Hand vor dem Mund, sowas musste sein Magen



erst einmal verkraften.

»Ich weiß nicht ob ich das kann«, sagte er, erstarrte, etwas in dem Verkaufsbereich hatte sich bewegt.

»Haben die beiden doch nicht alles getötet«, zischte Eveline ohne wirklich zu wissen ob sie es gekonnt hätte. Sie schüttelte über sich selber den Kopf und versuchte sich zu beruhigen. Sie durfte jetzt nicht nervös werden.

Milow ging es nicht anders: »Wollen wir da wirklich rein?«, fragte er, »ich will keinen von ihnen begegnen.«

»Wir werden es über kurz oder lang müssen«, war die nüchterne Antwort.

»Aber warum jetzt?«

Eveline überlegte gar nicht, bis sie eine Antwort parat hatte: »Weil du es dann durch hast. Es ist schrecklich, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit sieht so unser zukünftiges Leben aus. Komm – wir brauchen Waffen!«, meinte sie und langsam wunderte sie sich über sich selbst, wie kalt sie reagieren konnte.

Es tat jetzt nichts zur Sache, sie mussten



darein. Sie brauchten wieder essen. Es stimmte – so sah ihr Leben jetzt aus.

Die beiden bewegten sich äußerst langsam über den Parkplatz – hier standen mehrere Autos und sie fragten sich: Wo waren die Insassen?

Unsicher sahen sie sich um, es müssten viel mehr von dieser neuen Art der Menschen hier sein. Ein paar Kranke waren in den Autos gefangen. Scheinbar war ein Familienmitglied gebissen worden und die Familie war dem Untergang geweiht. Die Kranken in den Autos schlugen gegen die Scheiben der Autos, als Eveline und Milow daran vorbeigingen. Sie klickerten mit den Zähnen aufeinander und wollten das frische Fleisch. Eveline und Milow mussten schwer schlucken. Es war alles so ... unnormale. So anders.

Endlich hatten sie etwas gefunden, mit dem sie sich verteidigen konnten.

Eveline hob den starken und stabilen Ast auf und sah denn kurz nach vorne. Sie wurde bleich. Einen Schritt nach dem anderen machte sie



rückwärts um wegzukommen. Sie hatte die Fahrerzeuginsassen gefunden. Sie standen ruhig und zusammen als Haufen auf dem hinteren Parkplatz. Sie schienen sich auf etwas zu konzentrieren, auch wenn sie nicht wussten auf was. Eveline eilte zu Milow, der schon erfreut von seiner Beute sprechen wollte, aber Eveline schüttelte lediglich den Kopf und hielt die Hand auf den Mund. Sie hoffte, dass er die Geste verstand und ruhig blieb. Und tatsächlich blieb er still, sah aber reichlich verwundert zu Eveline die dann schnell bei ihm war.

»Was ist?«, formten seine Lippen nur.

Eveline deutete dorthin wo die Masse stand und zog an seinem schweißnassen Shirt.

Milow folgte erst ihrem Blick und ließ beinahe seine Waffe fallen. Mit geschickten Händen hielt er sie auf. Er war so bleich wie Eveline. Zusammen gingen sie zurück. Einen Kampf mit so vielen Kranken konnten sie unmöglich gewinnen.

Plötzlich hörten sie ein Auto auf den Hof fahren.



»Susen!«, zischten die beiden und rannten so leise es ging zurück. Doch vorher stand nicht der SUV, sondern ein kleines grünes Auto. Gerade rechtzeitig blieben Eveline und Milow stehen und versteckten sich hinter den Verkaufsraum der Tankstelle.

Die Neuankömmlinge versuchten gar nicht aufzupassen und traten einfach in das Gebäude rein. Ein Fehler wie sie schnell feststellen würden.

»Was wolltest du haben?«, fragte ein großer Typ und sah nach hinten, wo eine kleinere Frau stand, »Cola, oder?«

»Oder Pepsi – gerade ist es mir scheiß egal, ey! Was ist das für eine Kacke?«

»Keine Ahnung. AHH!«, zischte er und erst jetzt merkte er, wie ein Kranker im Verkaufsraum war. Eveline versuchte den Schrei in ihrer Kehle zu unterdrücken und wandte den Kopf ab. Der Fremde Typ wurde gebissen und versuchte nun den Typen, der ihn das angetan hatte, wegzutreten.

Die Frau, die bei ihm war, kam ihm zur Hilfe, aber sie rutschte aus dem neuen frischen Blut auf



und knallte in das nächste Regal. Sie blieb einfach so liegen.

»Oh Gott!«, schrie der Gebissene, »Bianca! BIANCA. Geht es dir gut?«

Mit voller Wucht schlug er dem Zombie mit bloßen Händen den Schädel ein und war so noch angsteinflößender. Milow konnte sich der Situation nicht entziehen und starrte einfach nur darauf. So viel Kraft war in dem Angriff gewesen. So viel Wut und Hass. Sein Bein blutete und er war sich sicher, dass er jetzt einer von ihnen würde. Er sah zu Bianca – die weiter reglos dort lag und war nicht sicher – wie es weiter gehen sollte. Für ihn selbst war alles zu spät. Ohne nachzudenken stand er auf und ging zu Bianca rüber. Er fühlte ihren Hals, wahrscheinlich nach dem Puls und war sich sicher, ob sie noch lebte. Er nahm sie hoch und ging zurück zu ihrem Auto, welches sie vor den Laden gestellt hatten. Dann kam er zurück und nahm einige Sachen aus den Regalen. Er suchte einen Erste-Hilfe-Koffer den er nicht fand. Milow und Eveline kauerten sich zusammen, als er dicht an dem Fenster



vorbei ging wo sie waren. Er schien keinen Blick für die beiden zu haben und ging weiter. Er stieg in das Auto und brettete davon.

»Ich will nicht in die Tankstelle«, sagte Milow, als der Typ und Bianca weg waren, »eine Tankstelle, in welcher so viel betrieb ist, ist nicht sicher – und warum ist sie noch nicht leer geräumt?«

»Vielleicht kommen die Leute zur Vernunft und plündern nicht?«

»Als ob«, war die einzige Antwort, dann erhoben sie sich.